



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 1. Theil/ Daß man bey der Gesellschaft eingezogen handeln solle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

das man freundlich. Die dritte / das man
gütlich und lieblich. Die vierde / das man
berühmlich. Die fünfte / das man klug und
schicklich seyn müsse. Von einer jedwedern
soll absonderlich gehandelt werden.

Der 1. Theil.

Wie das man bey der Gesell-
schafft ingezogen / und züch-
tig handeln
solle.

On dieser Tugend hab ich fünf Stück /
so viel die Gesellschaft antrifft / zu sagen.
Das erste ist / das die Zucht von den Griechen
genennet werde / von den Lateinischen
Modestia / dieweil sie in wohlanstehender /
höherer Anordnung / und zierlicher / an-
nehmlicher Mäßigung aller äußerlicher
Werck / alles Handlens und Wandlens / als
des Schuns und Lassens / aller Geberden und
Bewegungen des Leibs / als gehen / stehen / re-
den / anschawen / und dergleichen mehr beste-
hen thut. Ich nenne sie eine Tugend / nit
par / was das äußerliche Wesen des Leibs
belangt / (Dan die wahre Tugend bestehet
innerlich in der Seelen) sondern was das
innerliche betrifft / so der H. Thomas von
Aquin eine innerliche Zucht nennet; der H.
Petrus aber redt also davon: Qui abscondi-
tus est cordis homo in incorruptibilitate
scilicet. Das die Zier des innerlichen Men-
schen in der Aufrichtigkeit / Unschuld
und Beständigkeit eines stillen und
süchtigen Gemüths bestehe.

Das andere ist / das die Zucht zum Lob
und Ehr Gottes sehr dienlich sey / dem Näch-
sten ein guts Exempel gebe / und sehr außer-
liche / und gar viel helffe / das einer in seinem
R. P. Sulfren, 1. Band.

Herken versamblet / und bey ihm selbst sehn /
und auff den Wohlstand seines selbst acht
geben könne: Sie ehret / und lobet Gott: Dan
sie ist gleichsam ein Theil des Göttlichen
Wesens / sie gehet von ihm auß / wie der
Sonnen Straal auß der Sonnen / wie der
H. Ambrosius sagt. 1. Officior. cap. 18. Dives
est modestia. quia portio Dei est. Die Zucht
ist ein köstliches und reiches Ding / dan sie ist
ein Theil des Göttlichen Wesens / welcher
alles mit gebürlicher Maß / guter Ordnung /
gewisser Zahl / und Gewicht handelt. Daher
sagt der H. Cyprianus de oration. Dom.
Conversetur quasi templum Dei: lasset uns re-
den und sprechen / gleich wie Tempel Gottes /
und lasset uns zuversichen geben / das Gott
in uns wohne. Die Zucht gibt dem Näch-
sten ein außerbävliches Exempel / und rich-
tet manchmal mehr bey ihm auß / als viel /
und langes Predigen. Der heilig Franciscus
pfege oftmahl solcher gestalt zu predigen /
und seinen Nächsten aufzubawen: Dan er
gieng vielmahl mit seinem Gefellen durch die
ganze Stadt / redte kein eimiges Wort / son-
dern ließ sich allein in freundlichen und züch-
tigen Geberden / und Gestalt von andern se-
hen: Der weise Man spricht Eccles. 19. Ex visu
cognoscitur vir, & ab occursum faciei, co-
gnoscitur sensatus. Den Menschen er-
kennet man an seinem außsehen und
an seinem Gesicht / einen weisen Man
erkennet man an der Ducht seines An-
gesichts / an der Kleydung / am La-
chen / am gehen / sehet man was in
ihm stecke. Also das die innerliche Tugend
und Gestalt / Ordnung und Mäßigung des
Gemüths die jenigen erbarwe / so solches se-
hen: die äußerliche Zucht aber ist gleichsam ein
Spiegel / in welcher man die innerliche erken-
nen kan.

hren

m. I

I.

P
3. S. 111
Volte
Barr

Pabst Innocentius der II. dieses Nahmens/ besuchte einsmahl das Kloster Clareval/ in welchem der heilig Bernard Abt war; die grosse Zucht/ mit welcher der H. Bernard und seine Mönch gemeltem Pabst entgegen giengen/ bewegten ihn und die Cardinall so bey ihm waren dermassen/ daß sie für grosser Andacht und geistlichem innerlichem Trost/ daß Weinen nit inhalten mögten. Der H. Hieronymus beschreibet gar fein was diese Zucht bey dem Nächsten guts aufrichte und sagt: Loquacibus compunctionem ingerunt, intrandi ad societatem &c. in reg. mon. cap. 22. Eine stille Zucht straffet die unnütze Schwesmäuler/ und macht daß sie sich inhalten; sie bringt ihnen eine Begird und Lust bey der Gesellschaft der züchtigen zu seyn/ und verursacht/ daß sie ihr Herz und Gemüth zu Gott erheben. Der H. Ambrosius redt fast eben so/ aber mit andern Worten: in psal. 118. Pretiosum est videre virum iustum. ut videas eum secundum imaginem Dei &c. Es ist ein nütliches und köstliches Ding/ einen Gerechten Menschen anschawen/ welcher sich durch seine Zucht/ seine Gebarden/ und Göttliche fromme Gestalt/ gleich als ein Ebenbild Gottes andern vorstellen thuet; sein ansehen allein ist heylsam; die Straalen seiner Augen geben denen so sie beschawen eine Kraft/ und innerliche Bewegung. Das Ansehen allein des Gerechten haltet die muthwillige und Aufgelassene in/ und bringt den frommen und Gerechten eine Lust und Freude; deswegen ist es ein schön Ding/ daß man allein durch die äusserliche züchtige Gestalt und Gebärden/ welche wir vor andern sehen lassen/ denselben nützlich und dienlich seyn können. Die äusserliche Zucht ist ein Zeichen/ daß der Mensch die innerliche unnütze Bewegung seines Gemüths und Herzens im Zaum habe/ und

hilfft trefflich die Andacht zu befürdern und den Wohlstand des Gewissens zu erhalten. Ein Gottloser und abtrümmiger Mensch sagt der weise Salomon Proverb. 6. Ein unnützer Gesell hat ein böses verkehrtes Maul/ er redet anders als er meynt/ er wincket mit den Augen/ schreiet mit den Füßen/ und redt mit den Fingern. Als wolte er sagen/ Alles geht in Betrug.

Der H. Gregorius von Nazianz begreiffet solches an dem Heillosen und abtrümmigen Keyser Juliano (als er in der Stadt Athenä mit ihm in die Schul gieng) gemeint zu haben/ ehe daß er vom Christlichen Glauben abgefallen/ und sagt/ daß er einen langen hohen Hals gehabt; daß er die Seiten über sich gezogen/ und gleichsam damit wanklet; daß er die Augen in seinem Kopf umgedrählet/ und hin und her gehalten/ daß er ein wildes und statures Angesicht gehabt; daß er stäts mit den Beinen und Füßen spazabler und gemuhrwillet; daß er stäts seinen Nas über andere gekrümmet; stäts göttliches Gelächter getrieben/ nichts anders mit seiner Zungen gehabt weder grobe Wort und ungebührliche Schwentz. Endlich beschliesset er es/ und spricht: wan ich solches in ihm sahe/ sagte ich bey mir selbst/ O wie eine giftige Schlang wolte Gott/ daß die Römische Gemein ihm widersege. Hierin wan man sich in äusserlichen Gebärden/ Sitten/ Gestalt des Leibs/ in allen feiner Bewegungen und äusserlichen Sinnen recht und fein ansetzet/ so ist es ein Zeichen/ daß ein frommes Gemüth und tugendames Herz vorhanden/ welches gleichsam durch die äusserliche Zucht zu reden pflegt. wie der H. Ambrosius sagt. L. i. sic. cap. 18. Vox quae movet animi corporis motus. Die äusserliche Bewegung und Gestalt des Leibs ist nicht allein

die Stirn des Gemüths / und ein Zeichen
der Andacht und Versammlung der innerli-
chen Sinn / sonderlich hilfft wohl / das man
sich in der Andacht bleibe / und den Wohl-
stand des Bewusstseins erhalte : dan wan die
äußerliche Sinn des Menschens allzeit in
einer guter Ordnung / Gewicht und Maß
gehalten werden / alsdan wird der Verstand
durch keine böse Gedanken verwirret ; der
Wille allzeit zum guten geneiget / dan die
innliche Kräfte hangen dermassen an den
äußerlichen Kräfte und Sinnen / das
nichts in den Verstand kommen mag / es
kennet dan durch die äußerliche Sinn.
Wan die Thüren an einem Haus wohl ge-
schlossen seynd / alsdan ist alles in guter hut /
und nichts zu befürchten.

Das ist / das diese Tugend mehrentheil
auf der Erinnerung der Gegenwart Gottes
bestehet / auß der Dempffung und Under-
drückung der unmäßigen Bewegungen des
Gemüths / auß dem Gleich und Lust zum Ge-
bet / auß der Andacht zum Geheimnis der
Menschwerdung Christi / oder auß der Be-
gierde Christo dem wahren Menschen und
Herrnachzusehen / sonderlich in den dreyen
Jahren welche er in Bekehrung und freund-
licher Bewohnung der Menschen zubrach-
te : dan wenn diese vier Ding wohl zu Herzen
gehen / so muß nothwendig in seinen Gebär-
den in seinem Thun und Lassen / und allen
Bewegungen seines Leibs ingezogen / mäßig
und ordentlich handeln. Der heilig Paulus
schreibet an die Philippenser sagt : Mo-
destia vestra nota sit omnibus hominibus,
Dominus enim prope est. Philip. 4. Ihr
seid bey männlichen ingezogen und
still seyn ; dan der Herr ist nahe / und
einem jedwedem auß euch zugegen.
Darauff der H. Gregorius von Nazianz
sagt Ubi Christus est, modestia quoque est,

Wo Christus ist / da ist auch die Zucht und
Ingezogenheit.

Das 4. ist / das under so vielen Lehrstücken /
welche von unterschiedlichen frommen und
heiligen Leuten gegeben worden / der H. Ig-
natius sonderlich diese Tugend trefflich in
den Regeln / die man Zucht-Regel nennet /
beschrieben / und seinen Vätern und Brü-
dern zu halten hinderlassen hat. Dan er er-
kennete und sahe wohl / das solche Regeln den
jenigen / welche Berufs halber mit andern
umbgehen müssen / zur Bekehrung und auff-
erbarung der Seelen nicht allein nützlich /
sondern gang und gar nothwendig weren.
In gemelten Regeln redt er also : Das Haupt
soll mā dermassen aufrichtig haltē / das es ein
wenig vor sich hange ; man soll es nicht weder
auff eine / noch auff die andere Seite hangen
lassen / nit leichtfertig hin und wider drähen /
sondern wosern es Noth thut / sein sitzamt
umbwenden. Die Augen sollen meistentheils
under sich geschlagen seyn / nit zu weit auffge-
sperrt / noch leichtfertig hin und her gewor-
fen werden / also das man niemand saur noch
staur / sondern freundlich ansehe. Die Stirn
soll glatt / und ohne Rüngeln seyn / die Leffen
sollen weder zu weit auffstehen / noch zu hart
auff einander gebissen seyn / sondern mäßig-
lich geschlossen ; das Angesicht soll weder zu
trawrig / zu ernsthaftig / gerüngelt / noch auch
zu frewdig / leichtfertig / oder auff groß Ge-
lächter aufgelaßen seyn / oder heftliche / lächer-
liche Gestalt anhaben / sondern frewdig / gü-
tig / sanfftmuhtig und friedsam seyn. Hierzu
kan man weiter setzen / das man im reden
mäßig und ordentlich / das man mit seinem
stillschweigen / oder auch stätigen babbelen
andern nit verdrüssig sey ; das man andern
nicht in die Rede falle ; das man jedwedem
Zeit und weil gebe zu reden / das man nicht zu
still rede noch zu starck ruffe ; das man nicht

Stren

m. I

I.

zu langsam noch zu behend; das man nicht staur/ noch auch zu weichlich und weibisch im reden sey; das man keinen Unwillen oder Zorn lässe sehen; das man keine unwillige/ unlustige/zornige/spöttische/verächtliche/ubelanstehende/eitele/oder dergleiche Wort mehr/ wie ich vorgemeldet / gebrauchen soll; welche Wort / ob sie zwar nicht eigentlich wider die Liebe/Demuht/ Keuschheit/ und andere dergleichen Tugenden seynd / so seynd sie doch nicht weniger wider die Zucht / welche die ganze äußerliche Gestalt und Bewegung des ganzen Leibs und Gebärden zu mässigen hat / und in guter Ordnung zu halten. Item der Gang soll weder zu langsam/weder zu geschwind seynd; soll durchaus nicht gefunstlet/ oder artlich angestellt werden; er soll nit leichtfertig seyn/sondern der Gebühr und Wohlstand gemäss. Im sitzen soll man weder der auff eine/nach auff die andere Seite hangen; die Bein nicht Creuz-Weis über einander lägen / noch ein Knie über das ander hangen / dan solches ist unehrbarlich / wie der H. Bonaventura sagt/ es sey dan/ das du solches auß vernunfftigen Ursachen thuft; das man in seiner Kleydung züchtig auffziehe/ und nichts unehrbares/ eiteles oder geiles an den Kleydern sehe / das man am Tisch und in seinem essen sitzam/sauberlich und mässig sey; das man nicht zu gierig esse / als wan man nicht zu füllen were; das man die Speis nicht halb gang inschulete; das man nit mit den Augen/ sonderlich im trincken hin und her gaffe / oder andere dergleichen Unhöflichkeiten begehe / wie im folgenden Capitel soll gesagt werden.

Hiemit hastu mit wenig Worten einen kurzen Abriss der äußerlichen Zucht / an welcher so viel bey der Gesellschaft gelegen ist/ welche so grossen Nug bringet/welche die

Herzen der Menschen so kräftig und lieblich an sich ziehet; an welcher Gott ein so groß Wohlgefallen hat. welche den Engeln so lieb und werth; welche von den Menschen so hoch gehalten und gelobt wird / in welcher der H. Bernardus so viel zugehört hatte / das / wie in seinem Leben zu lesen / (incellus ejus & habitus omnis modestus & disciplinatus &c.) sein Gang / ihre äußerliche Gebärden / Gestalt und Bewegung des Leibs dermassen ingezogen und gemässigt / das männiglich hiedurch sein innerliche Demuht erkennen möchte / nit sonderliche Andacht an ihm spürte / aber freundlich/ annehmlich lieb/ und werth und allen/ so ihn ansahen/ einen Lust und Freude brachte.

Der H. Gregorius Nyssenus schreibt vom H. Ephrem/ das er ein gar freundliches und Englisch Gesicht gehabt / und das ihn niemand ohne Ehrerbietigkeit und Reuerenz seines Lebens hat ansehen können. Surtius schreibt vom H. Martiner Cusanus Tom. 7. Baron. Anno 8. 1. Das er ein züchtiges/andächtiges und freundliches Gesicht gehabt / das er auch die Heyden nicht damit zum Christlichen Glauben bekehrte. Der Kaiser Maximianus / welcher ihn zu tödten befahl / hatte zwar ein groß Verlangen ihn zu sehen/aber dieweil er fürchtete/ das er nicht etwan durch sein anschauen zum Glauben bekehret würde/darffte er nicht vor ihn kommen/und eigentlich beschehen/sondern sahe durch einen Vorhang.

Im Leben des H. Alonsij Gonzagat wird geschrieben/das an seinem Angesicht eine sonderliche Freundlichkeit/ Andacht und Reuerenz war / andere zur Andacht anzureizen; daher ein Abt (ungeachtet das er schon angelehrt/und der Schulen nit mehr bedürffte) allein deswegen in die Schut Fam /

Damit er den Mofium anschawen / und sich an ihm / wie man zu reden pflegt / satt sehen möchte. Höre an / wie der heilig Bernardus von dem Malachia redt: Man hat niemahl das geringste an ihm gespüret / welches andern so ihn anschawten / einen Unwillen oder Mißfallen hätte verursachen. Er hatte durch auß keine vergebliche Gebärden an ihm sein Angesicht war dermassen freundlich / gnad- und liebreich / beständig und freudig / daß ihn nimmer keine Erarigkeit oder unruhige Freud verändern möchte: Er könnte kein spotten noch scherzen verstehen; er war mit mochten staur oder köppisch: Wan sich erlichigte / machte er mit; thäte aber nimmer zu viel: er war still / friedsam / und allen angenehmt. Die Zucht des Bischoffs zu Philadelpbia wird vom H. Ignatio Bischoffen und Martyrer sehr gelobt. Die Zucht des Metropolit Patriarchen in der Statt Antiochia wird vom H. Joanne Guldenmund in einer Predig so er von ihm gehalten / natürlich vor Augen gestalt und gepriesen. Desgleichen lobet der Cardinal Jacobus de Vitri sehr die Zucht der heiligen Maria Doegni. Mit diesem Wort / kein Heiliger ist fast der diese Zucht nicht an ihm gehabt.

Das 4. ist / daß die Unzucht oder ungebührliche Anstellung in Sitten und Bewegungen des Leibs (welche der Zucht und Eingezogenheit bey der Gesellschaft gerad zu wider) gar sträflich sey / und den Menschen vor Gott und vor der Welt unlieb und unwerth mache. Der H. Ambrosius 1. offic. c. 10. wolt niemahl einen seiner Freunden zum Wirth oder Kirchendiener annehmen / allein darum / dieweil er etliche Gebärden an ihm hatte / welche ihm übel anstuden. Ein anderer war / welchen er nimmer in den Kirchen predigern und geistlichem Geprang vor ihm wolt hergehen lassen / dieweil er eine beson-

dere weiß im gehen hatte / welche nicht wohl stunde / und dem H. Ambrosio mißfiel. Endlich aber verlohren sie sich alle beyde / der eine ward zum Mamelucken und Arianer / der ander verließ Meyland.

Der heilig Abt Hilarion erlebte einmahl eine junge Tochter vom bösen Geist / welcher deswegens in sie gefahren und besessen hatte / dieweil sie sich ungebührlicher und frecher weiß angefelt hatte / darin ihm ein sonderlicher Wohlgefallen geschicht; an der Züchtigung aber ein grosser Unwill. Der H. Paulus bitt die Corinther / 2. Corinth. 10. umb der Zucht und Eingezogenheit Christi halber / obsecro vos per modestiam Christi. Darauf wolt zu schließen / wie ihm solche Zucht so hoch angelegen sey

Auß allem / was ich gesagt / soll ein frommer Christ beherrigen / wie hoch und werth er diese Zucht halten / was für Sorg und Mühe er haben soll / damit sie bey der Gesellschaft an ihm gespüret werde: er soll vor Augen haben die Regel / welche der H. Augustinus den Personen seines Ordens fürscreibet / und wohl von allen Christen mögen gehalten werden / August. in regula. In omnibus moribus nostris nihil fiat. &c. In allen unsern Bewegungen / sagt er / und Gebärden soll nichts vorgehen oder geschehen / welches den Augen deren / welche uns ansehen / mißfallen oder ärgern könne: wir sollen daran sein / daß alles der Frombkeit (nach welcher wir streben / und uns öffentlich dafür aufgeben) gleichförmig und gemäß sey. Eben dieses Rath gibt auch der H. Bernardus Epist. 113. und sagt zu einer Person / welche groß verlangen zur Zucht hatte: Disciplina mentis & corpus componat &c. Beschaff und besesse dich / daß die Haltung der Regel im geistlichen Stand / oder der Gebotten Gottes in deinem Christlichen Beruff deine

Ex 3

Seel

Tren

m. I
I.

Seel/ Gemüth/ und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mäßige und in der Zucht halte/ die Halstarigkeit biege und wider sich ziehe/ den Uebermuth abverste/ dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/ die Augen binde und zwinde/ das unmäßige Gelächter einhalte/ der Zungen ein Gebiß einlege/ den Graß verhindere/ den Zorn stille/ und deinem Gang eine feine Art und Weise fürschrifte. Zu diesem kan man setzen die Lehr/ welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes. vorbringt / und sagt/ du solt mit lustigen Worten scherzen; aber niemand keine Schwört geben; du solt kurz weilen/ aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/ aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/ aber nicht daher tappen/ und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhaftig seyn/ deine Augen niederschlagen / und mit dem Gemüth und Herzen gen Himmel sehen.

Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschaft freundlich seyn / und handeln solle?

WIch bedüncket/ daß die Freundschaft/ und Sanftmuth / der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschaft ohne Freundschaft / gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen mit welchen man handelt und lebt/ beschwerlich und verdrüssig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundschaft / welche bey der Gesellschaft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/ daß diese Freundschaft und

Sanftmuth in einem innerlichen Frieden/ Sittsamkeit und Stille des Gemüths bestehe/ welche weder durch Wort / noch durch Werck (so etwan auß Verdruß / auß Zorn oder anderen Bewegungen des Herzens) bey der Gesellschaft beleidigen und unwillig machen möchten / kan betrübt / unwillig / oder auch unrühig gemacht werden. Dieser innerlicher Friede und Sittsamkeit des Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/ durch süße Wort und dergleichen Holdseligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreifen möge/ so muß man wissen/ daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacken seynd. Etliche seynd verdrüssig und unwillig / welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu widerreden haben / welche umb sich beißen wie der Hund / alles tadeln / jederman verachten / auff jederman stechen / und immerdar jenen als wan sie nicht in ihrem Lumb / sondern stets zörnig wären; diese verschömen niemand/ sie machen gemeinlich andere verdrüssig/ böß / und daß man sie mit gleicher Münz bezahlet/ daß man ihnen thut/ wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man am allermeisten mit der Freundschaft / und Sanftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanftmüthig wie ein Lämblein / freundlich lustig und holdselig seynd. Dis hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanftmuth eine solche Tugend weis durch welche der Mensch (wan er geschmecket und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bößen in Gemüth angereizet werde/ oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Herzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/ als wan ihm nichts gescheh

P.
3. 5114Voll
Baus